



ren bereits 1992 in der Nähe erfasssten Wall unter der Stadtmauer von 1120 zu dokumentieren.

In einem der Bohrprofile konnte der Bereich zwischen Stadtmauer und der heutigen Straße „Springwall“ vollständig erbohrt werden (Abb. 149). Einzig am südwestlichen Rand der Baugrube blieb wegen der vorhandenen Böschung eine größere Lücke. Diese lässt sich aber z. T. durch eine ältere, wenige Meter nördlich dokumentierte Profilaufnahme schließen. So kann hier erstmals ein nahezu vollständiges Profil von der Stadtmauer durch den darunterliegenden Wall und den Stadtgraben vorgelegt werden. Als Sohlgraben angelegt, war der Stadtgraben etwa 5 m tief, an der Basis 15 m und an der ehemaligen Oberfläche ca. 26 m breit. Zwar gelang in den Bohrprofilen eindeutig der Nachweis des bisher nur spärlich untersuchten Walls, doch ließ sich dessen genaues Verhältnis zum Graben nicht klären. Dazu wäre eine entsprechend große Sondage am Übergang vom Wall zum Graben notwendig.

Dank des großen Durchmessers der Rammkernsondagen von 10 cm gelang auch die Bergung einiger

datierender Funde aus dem Wall. Neben einer unspezifischen Wandscherbe grauer Idenware kam eine Wandscherbe mit Henkelansatz Pingsdorfer Machart zutage. Diese kann aufgrund der Verzierung in die Zeit ab 1050 datiert werden. Die Untersuchung am Springwall zeigt, dass die Entstehungszeit des älteren Walls unter der Stadtmauer noch nicht geklärt ist und ein Schwerpunkt zukünftiger Untersuchungen in diesem Bereich sein sollte.

Alle archäologisch untersuchten Abschnitte der neuen Fernwärmegräben erbrachten neue und z. T. überraschende Erkenntnisse, die einen wichtigen Beitrag zur Duisburger Stadtgeschichte liefern.

Literatur: G. KRAUSE, Archäologisch-bauhistorische Beobachtungen zur frühen Duisburger Stadtbefestigung. In: M. GLÄSER (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Festschr. G. P. Fehring (Rostock 1993) 193–201. – G. KRAUSE, Nebenbauten der Duisburger Königspfalz des 10.–13. Jahrhunderts. In: Château Gaillard 21. Actes Coll. Internat. Maynooth (Irlande) 23–30 août 2002 (Caen 2004) 141–151. – J. MILZ, Duisburger Topographie im 16. Jahrhundert. Duisburger Forsch. 52 (Duisburg 2005).

STADT DÜSSELDORF

Heiße Spuren am Alter Markt 4

Angelockt durch den Einfluss und den Reichtum des 870 gegründeten hochadeligen Damenstiftes Gerresheim ließen sich im Umfeld des Stiftsbezirkes Handwerker und Bauern in einer kleinen zivilen Ansiedlung nieder. Genau an der heute noch baulich

markanten Nahtstelle zwischen ehemaliger Stiftsimmunität am Gerricusplatz und dem zivilen Mittelpunkt der späteren Stadt Gerresheim, dem „Alter Markt“, wurde ein kleines Bauvorhaben von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Außenstelle Overath des

149 Duisburg. Profil des mittelalterlichen Stadtgrabens mit Wall nach den Bohrprofilen und älteren Sondagen.

150 Düsseldorf-Gerresheim. Stark verbrannte Irdeware aus der Brandschuttverfüllung des Stadtbrandes 1605.



LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland baubegleitend untersucht.

Bis zum Abriss Anfang 2008 stand dort ein zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus. Die Urkarte 1830 zeigte, dass unter dem nördlich anschließenden kleinen Gartengrundstück ein weiteres Gebäude liegen musste, welches auf historischen Fotos aus der Zeit um 1900 jedoch bereits verschwunden war. Bedingt durch die schwierigen geologischen Bodenverhältnisse und die begrenzte Platzsituation konnte der Neubau nur auf schmalen Streifenfundamenten, Betonstützen sowie einer nicht unterkellerten Bodenplatte gegründet werden. Dementsprechend wurden bei den begrenzten Bodeneingriffen auch nur wenige Befunde erwartet. Aber es kam – wie oft in der Archäologie – ganz anders.

Erste vordringliche Aufgabe war die Bauaufnahme und steingenaue Zeichnung des einzigen erhaltenen, flach eingedeckten historischen Kellers an der Südseite des Grundstücks, da er teilweise abgetragen und anschließend verfüllt werden sollte. Er bestand aus massiv gemauerten Schieferplatten mit Aussparungen für Lichtnischen und Schüttten. Gegründet waren die Mauern auf einer Lage unterschiedlich großer Flussgerölle aus Quarzit und Quarzsandstein. Durch einen als Bodenverfärbung erhaltenen quadratischen Kasten

151 Düsseldorf-Gerresheim. Freilegung auf eng begrenztem Raum: das erste Planum mit Webgewichten und Keramik des 10. Jahrhunderts.



mit teilweise noch erkennbarer Holzschalung, in dem Steinzeugfragmente und das Bruchstück einer grün glasierten Kölner Ofenkachel lagen, ließ sich der Keller spätestens in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datieren.

Bereits zu Beginn der Bauaufnahme war die rötliche Verfärbung des Kellerbodens aufgefallen. Eine genaue Untersuchung ergab, dass sich unmittelbar unter den Resten eines modernen Betonestrichs eine bis zu 0,30 m starke Lage aus Ziegelkleinschlag, zahlreichen durch Feuer rötlich verziegelten Fachwerk-Stakenlehmbrocken, Holzkohle, Nägel, geschmolzenem Fensterglas und zerschlagener, fast durchweg verbrannter Keramik befand (Abb. 150). Offensichtlich hatte man hier Brandschutt, aus dem größere Holzteile aussortiert worden waren, sorgfältig festgestampft. Die Schieferwände des Kellers selbst trugen dagegen keine Brandspuren. Diese Befundsituation, allerdings als lose Schüttung von bis zu 0,60 m Stärke, wiederholte sich außerhalb des Kellers auf einer durch moderne Einbauten eingegrenzten Fläche von $1,55 \times 2,35$ m unmittelbar unter der Bodenplatte des abgerissenen Hauses. Die Fundzusammensetzung stimmte, bei den Keramikfragmenten teilweise passgenau, mit denen aus dem Kellerboden überein. Die Datierung der Irdeware und des zumeist aufwändig mit Bartmannsmasken, Medaillons und Wappenauflagen verzierten Siegburger- und Frechener Steinzeugs, welches mehr oder minder starke sekundäre Brandspuren trug, wies in die zweite Hälfte bzw. das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass durch diese Brandschutt-Planierschichten mittelbar der überlieferte verheerende Stadtbrand von 1605 nachgewiesen werden konnte, von dem große Teile Gerresheims betroffen waren.

Nur wenige Zentimeter unter diesem Befund lag auf einer Fläche von nur $1,10 \times 1,40$ m, umgeben von modernen Kellerwänden und einem mittelalterlichen Mauerstumpf, eine weitere ältere Brandstelle. Bereits im ersten Planum fanden sich hier in einer Schicht rot verziegelten Lehms und Holzkohle die Fragmente eines dickwandigen Irdwaren-Vorratsgefäßes mit steil aufgedrehtem Hals, abgerundeter Lippe und einem Rollrad-Stempelband auf der Schulter. Die Oberfläche des henkellosen Fasses trug sekundäre Brand- bzw. Schmauchspuren. Unmittelbar benachbart wurde ein zweiter tönerner Gegenstand angetroffen, dem ersten Anschein nach der Boden eines Kugeltopfes. Bei der weiteren Freilegung kam jedoch ein annähernd rundes Webgewicht mit konischer Durchbohrung zutage. Die vorsichtige Erweiterung des Planums erbrachte dann folgendes Gesamtbild: Unterhalb und zwischen Lagen von verkohlten, länglichen, dünnen Holzbohlen und verziegeltem Lehm reihten sich von Ost nach West insgesamt elf tönerne Webgewichte aneinander (Abb. 151). Vier davon konnten komplett geborgen werden, die restlichen waren durch äußere Hitzeinwirkung

mehr oder minder stark zerplatzt, aber noch als solche erkennbar. Die Webgewichte waren durchweg handgeformt und glattgestrichen, an Ober- und Unterseite leicht abgeflacht und mittig konisch durchbohrt. Ihre Breite lag zwischen 9,5 und 13,0 cm, die Höhe zwischen 6,0 und 9,4 cm. Die konischen Bohrungen variierten je nach Größe des Gewichtes von 0,8–1,4 cm Durchmesser. Teilweise ließen sich sogar die Reibspuren des ehemals durchgezogenen Wollfadens als Rillen erkennen (Abb. 152). Vergesellschaftet waren die Gewichte mit ebenfalls verbrannten Irdewarenfragmenten Pingsdorfer bzw. Paffrather Machart sowie weiteren Wandungsstücken des Vorratsgefäßes.

Nur 0,5 m weiter nördlich komplettierte eine kreisrunde, wenige Zentimeter eingetiefte Feuerstelle von 0,55 m Durchmesser den ungewöhnlichen Befund. Eine äußere ringförmige Lage verbrannten Holzes und die nur sehr dünne Schicht aus verziegeltem Lehm weist darauf hin, dass hier ein kurzes, aber heftiges Feuer gebrannt hatte. Davon zeugen auch die extrem durchglühten Fragmente eines Kugeltopfes und einer kleinen Henkelamphore sowie ein weiteres Webgewicht, dieses allerdings weniger stark verbrannt. In Profilschnitten zeigte sich, dass Webgewichte und Feuerstelle ehemals auf dem Boden eines in den anstehenden lehmigen Sand eingetieften, flachovalen Erdkellers lagen.

Das Alter dieser in ihrer Geschlossenheit und Erhaltung im Rheinland nicht alltäglichen Befundssituation ergab sich vor allem aus den geborgenen Teilen des Vorratsgefäßes. Es handelt sich um ein handaufgebautes und anschließend nachgedrehtes sog. Tonfass, wie es zahlreich aus Horizont C des Duisburger Averdunk-Töpferbezirkes bekannt ist. Die Datierung in das 10. Jahrhundert gilt als gesichert. Auch die weiteren Keramikfragmente aus dem Befund bestätigen diese Zeitstellung.

Bleibt die Frage, wie es zu diesem lokalen Schadfeuer und der ungewöhnlichen Aufreihung von ver-



brannten Webgewichten kam. Eine dem Befund nach mögliche Erklärung bietet folgendes Szenario:

Im Erdgeschoss eines nicht mehr nachweisbaren Hauses stand ein für das 10. Jahrhundert gebräuchlicher senkrechter Gewichtswebstuhl, dessen Webgewichte zur Verlängerung der Kettfäden durch einen Spalt zwischen den hölzernen Dielenbohlen in einen Erdkeller hinabgingen. In diesem stand möglicherweise ein Holzgefäß mit einer brennbaren Füllung (Öl/Tran), das Feuer fing. So lässt sich die fast kreisrunde, flache Feuerstelle innerhalb der Grube erklären, die den Spuren nach durch einen einzigen heftigen Brand entstand. Dieser griff auf die Decke aus Holzdielen und die Kettfäden mit den Webgewichten über und Bodenbretter und Webgewichte stürzten in den Keller.

152 Düsseldorf-Gerresheim. Drei der Webgewichte in Fundlage.

Literatur: Amt für rheinische Landeskunde (Hrsg.), Gerresheim. Rhein. Städteatlas XI, 59 (Bonn 1994). – A. KLUGE-PINSKER, Produktion und Verbrauch von Keramik im mittelalterlichen Duisburg des 9.–10. Jahrhunderts. Arch. u. Denkmalpf. Duisburg 5 (Duisburg 2001) 75–83 Taf. 39.

STADT DÜSSELDORF

Überraschende Einblicke in die Besiedlungsgeschichte von Kaiserswerth

Auf dem Grundstück Kaiserswerther Markt 51 wurde für den Neubau eines komplett unterkellerten Wohn- und Geschäftshauses die nur teilunterkellerte Altbebauung abgerissen. Da sich das Grundstück im historischen Kern von Kaiserswerth

(Bodendenkmal-Nr. D 15) befindet, das auf einen fränkischen Herrenhof des 7. Jahrhunderts zurückgeht, war eine archäologische Begleitung der Ausschachtungsarbeiten erforderlich. Diese erfolgte durch die Firma ARCHBAU. Die Untersuchung erbrachte

Cordula Brand und Uwe Schönfelder